

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 41

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NEU

Im Nebelspalter-Verlag



... Cartoons und Zeichnungen haben bei René Fehr ausgesprochen ästhetischen Charakter. Wenn er aquarelliert, dann ist die Farbe mit einer Zartheit hingesezt, die den Gedanken an die Karikatur fast vergessen lässt...

(Aus dem Vorwort von Frau Dr. Erika Billeter, Vizedirektorin des Kunsthhauses Zürich)

René Fehr Cartoons
Grossformatiger Band
112 Seiten
mehrfarbig
Fr. 24.-

Bei Ihrem Buchhändler



Unangenehme Fragen an die Berufsmoralisten

Seit Jahren werde ich von den Vorwürfen der Berufsmoralisten überschüttet, im Nebelspalter besonders ausgiebig, jede Woche einmal. Wenn ich ein Gedicht von Albert Ehrismann lese oder den kürzlich erschienenen «Brief an die Tochter» von Hans H. Schnetzler, kann ich mein Butterbrot, mein Stück Käse, den Happen Fleisch nur noch mit nervösen Magenbeschwerden verdauen; schliesslich sind zehn Millionen Kinder unterernährt und in Lebensgefahr, derweil ich krasser, mieser Egoist es wage, mir jeden Tag den Bauch vollzuschlagen. Und obendrein benutze auch ich Gurkenscheiben als Schönheitsmittel, eine Schandtat, welche Herr Schnetzler in seinem Gespräch mit der Tochter anprangert. Seine Tochter und ich werden in Zukunft die übriggebliebenen Gurken in der Küche oder im Laden verfaulen lassen, um die bitterbösen Vorwürfe wenigstens etwas zu entkräften...

Vor einigen Jahren (ja, so lange schon mottet die Wut in mir!) ist der Gewissensbedränger Ehrismann in einem Gedicht über jene Leute hergezogen, welche jeden Monat ihr schlechtes Gewissen gegenüber der hungernden Welt mit dem Ausfüllen grüner Scheine beruhigten. Bloss grüne Scheine ausfüllen sei Selbstbetrug, schreibt er. Meine Frage an ihn: Soll ich meine Arbeit hier in der Schweiz hinschmeissen und in den Urwald gehen? Sollen wir alle die Arbeit wegwerfen, auswandern und Entwicklungshelfer werden? Wo schreibt der Moralist Ehrismann seine Gedichte? Hat er seine Schreibstube im afrikanischen Busch aufgeschlagen, wo er tagsüber in aufopfernder Bereitschaft Wald rodet? Wo verfasst Herr Schnetzler seine Geschichten? In seiner bescheidenen Strohütte in Äthiopien, nachdem er auf den ausgedörrten Steppen im Schweisse seines Angesichtes Mais gepflanzt hat für die hungernden Schwarzen, denen sein grosses dichterisches Mitleid gilt?

Aber nochmals zurück zu den grünen Scheinen. Als ich aus Radio und Zeitungen vernahm, korrupte Staatsoberhäupter und habgierige Bonzen gewisser Entwicklungsländer hätten sich an den Spendegeldern bereichert und ihre Landsleute gefühllos verhungern lassen, hörte ich auf, grüne Scheine auszufüllen. Aber ich hörte nicht auf, mich nach Hilfsmöglichkeiten umzusehen. Als ich vor einer Reise bei einem Tropenarzt auf die Pockenimpfung wartete, sass mir eine ausgemergelte Frau gegenüber. Sie arbeite als Krankenschwester in Zentralafrika, erzählte sie, und müsse jedes Jahr in der Schweiz

eine Amöbenbehandlung über sich ergehen lassen, da sich ihr Körper nicht an die Ernährungsbedingungen Afrikas gewöhnen könne. Seit fünfzehn Jahren kehrt die von dem Leiden völlig ausgehöhlte Frau nach Afrika zu ihren Kranken zurück. Wer mein Spendegeld in Zukunft bekommt, ist mir seit dieser Begegnung klar. Seltsamerweise hört man diese Frau niemals eine Moralpredigt halten, sehr im Gegensatz zu den hinter ihren komfortablen Schreibtischen brütenden Berufsmoralisten.

Und nun warte ich auf eine kräftige Antwort von Herrn Ehrismann und Herrn Schnetzler!

Jutta Hess-Lamprecht, Effretikon

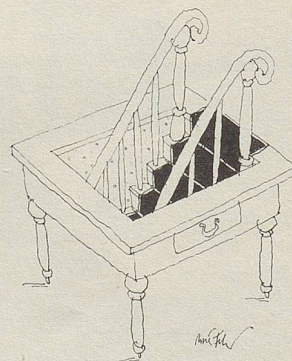
*

Sehr geehrte Frau
Jutta Hess-Lamprecht,

ich kann mich im Augenblick nicht an ein Gedicht erinnern, in dem ich «vor einigen Jahren» gegen die «grünen Einzahlungsscheine jener Leute» losgezogen sein soll, die damit ihr im Sozialen «schlechtes Gewissen» beruhigen wollten. Womit ich durchaus nicht Ihr besseres Gedächtnis (als meines) in Frage stellen will. Ich selber fülle zuweilen solche grüne Scheine aus (obgleich ich keineswegs, wie Sie voraussetzen, «hinter einem komfortablen Schreibtisch» sitze und brüte). Zum Beispiel zugunsten der

René Fehr

17. September bis
16. Oktober 1977



Galerie zur alten Bank
Niederuzwil

Öffnungszeiten
Samstag/Sonntag 10-12 15-20.30 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Freitag
15-20.30 Uhr

Leprakranken – weil ich weiss, mit wie wenig Millionen Franken der Aussatz weltweit auszumerzen wäre – oder der taubblinden Kinder oder «Brot für Brüder». Im übrigen glaube ich, dass fast alle Kunst aus einer «moralischen Anstalt» (Schiller?) kommt oder zu ihr hinführen möchte – sei diese Kunst geschrieben, gemalt, in Stein gehauen oder in Musiknoten fixiert. (Es gibt kaum ein schweizerisches Hilfswerk, für das ich nicht während Jahrzehnten Werbetexte [teilweise nach eigenem Anschauungsunterricht] geschrieben hätte.) Was also könnte und wollte ich gegen die grünen Einzahlungsscheine haben – ohne die auch die bewundernswerte Krankenschwester in Afrika, von der Sie erzählen, hilflos wäre?

Um auf die «Kunst» und die «moralische Anstalt» zurückzukommen: der Schriftsteller hat es insofern leichter (oder eben: schwerer) als die Kollegen anderer Kunstgattungen, als er die Dinge mit Wörtern präzisieren, Ja oder Nein sagen muss. Was soll ich auf Ihre ebenso naiven wie listigen Fragen antworten? Ich fühle mich betroffen, getroffen – aber ich fühle mich nicht schuldig. Dass meine Gedichte Sie «wütend» machen, tut mir leid; Wut und Zorn können andererseits nützlich sein – solange man sich nicht gegenseitig die Köpfe einschlägt. Weshalb allerdings der arme Herr Schnetzler und ich, respektive die grünen Gurken und die ebenso grünen Einzahlungsscheine, Ihre Wut ganz speziell heute und, wie Sie schreiben, noch nach Jahren zum Kochen und Ueberlaufen gebracht haben, ahne ich nicht – bin Ihnen aber dankbar, dass Sie nur gerade uns zwei und nicht etwa den Nebi dafür büssen lassen.

Wenn Sie aus Ihren Bücherregalen alles Geschriebene und Gedruckte, das von Moralisten seit Jahrhunderten und Jahrtausenden für nachdenkenswert gehalten wurde – in der Antike, in der Klassik, in der Gegenwart – entfernen, werden Sie viel freien Raum gewinnen. Vielleicht wachsen dann dort für Sie die grünen Gurken, und die Welt ist, wie im Märchen, wieder in Ordnung: ohne Schopenhauer und Lichtenberg, ohne Tucholsky und Erich Kästner und (nebst Tausenden anderen, auch Franzosen, Italienern, Spaniern etc.) ohne ein paar Ihnen missliebige Nebi-Mitarbeiter. Herrliche Zeiten... schon einige Male den Völkern versprochen... Aber – und dies vor allem: Lassen Sie es nicht den Nebi entgelten, wenn ich und andere Ihnen, wie Sie schreiben, «nervöse Magenbeschwerden» verursachen. Das ist, glauben Sie's mir, bitte, auch nicht die Absicht Ihres Sie freundlich grüssenden

Albert Ehrismann

Friedensmedaillen für Terroristen?

In einer Meldung der «ddp» war kürzlich folgendes zu lesen: «Der Generalsekretär der Uno, Kurt Waldheim, verlieh am Montag (12.9.) dem sowjetischen Parteichef und Staatsoberhaupt Leonid Breschnew die Uno-Friedensmedaille in Gold und würdigte nach Angaben

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass damit dessen «beharrliche und fruchtbare Tätigkeit für den Weltfrieden und die Sicherheit der Nationen».

Hier muss man sich tatsächlich fragen, ob denn Waldheim seinen Verstand verloren habe. Wie kommt Waldheim dazu, dem grössten Terroristen der Gegenwart eine goldene Friedensmedaille der Uno zu schenken? Wann schenkt er Idi Amin eine?

● Eine Friedensmedaille für einen antichristlichen Diktator, der die Menschenrechte mit Füssen tritt?

● Eine Friedensmedaille für den Vorsteher des atheistischen Sowjetsystems, das seit Jahrzehnten ganze Völker terrorisiert, das seit Jahrzehnten Dissidenten und Gläubige zu Millionen verfolgt und unterdrückt?

● Eine Friedensmedaille für den Chef einer Partei, welche die Weltherrschaft anstrebt?

● Eine Friedensmedaille für das Oberhaupt eines Staates, der 13 % seines Nationalprodukts für die beschleunigte Förderung seiner Offensiv-Rüstung einsetzt? (Nato-Durchschnitt 3,5 %.) Das Schwergewicht liegt dabei auf der Forschung nach modernsten Waffensystemen. Die Bereitstellung mobiler Raketen mit Mehrfachsprengköpfen (SSX-20), deren Reichweite ganz Westeuropa und den nahen Osten umschliesst, beunruhigt selbst die Fachkreise.

Nach Angaben des US-Verteidigungsministers Harold Brown treibt die Sowjetunion auch die Entwicklung neuer Interkontinentalraketen in gewaltigem Ausmass voran. Gegenwärtig entwickeln die Sowjets vier neue Typen einer fünften Interkontinentalraketen-Generation und stellen jährlich gegen 150 Interkontinentalraketen der vierten Generation in Dienst (Typen SS 16–19). Verteidigungsminister Brown erklärte: «Sicher ist, dass die Sowjets bei ihren Rüstungsanstrengungen nicht durch Verteidigungsüberlegungen oder Selbstlosigkeit motiviert sind.»

Brown hat die Gefahr erkannt. Waldheim sieht an der Realität vorbei. Oder er ist eine hinterhältige Ausgeburt der Hölle im Dienste der Sowjets. Leider trifft das letztere eher zu. Dass er auch noch der Uno vorsteht, ist um so bedenklicher.

M. Hug, Bäretswil

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass Mutter Natur bei Benachteiligten nicht für Ausgleich sorgt. So wird gar manches «Muskelpaket» mit leerem Kopf ausgestattet, mancher einseitig Blinde hat als Ausgleich ein besonders grosses Maul, und mancher, der nie etwas kapiert hat, kompensiert sein Unwissen mit übersteigertem Selbstbewusstsein.

Schtächmugge

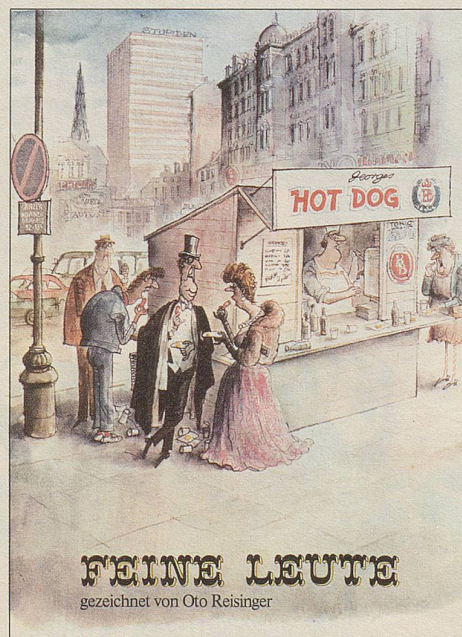
Neu-erscheinung

aus dem Nebelspalter-Verlag Rorschach



Feine Leute gezeichnet von Oto Reisinger

128 Seiten mehrfarbig Grossformat Fr. 24.-



FEINE LEUTE

gezeichnet von Oto Reisinger

Oto Reisinger ist ein Mann, der vier selten zusammentreffende Komponenten in sich vereint: Zeichentalent, skurrilen Humor, journalistisches Gespür und Menschenkenntnis. Da er ausserdem die Gefühle von Schülern, Studenten, Soldaten, Liebhabern, Ehemännern, Hausvätern, Fussballern, Seglern, Fischern, Autofahrern, Steuerzahlern, Lohnempfängern, Fernsehzuschauern und Parkplatzbenützern kennt, bewegt sich seine satirische Feder in beinahe allen menschlichen Situationen wie ein Fisch im Wasser.

Bei Ihrem Buchhändler